

Christoph Augustynowicz / Christof Paulus (Hg.)

Vor dem Ende ... -
Sichtungen zu einer Kultur-
geschichte des Antichrist(lichen)

Vienna University Press





unipress

Poetik, Exegese und Narrative
Studien zur jüdischen Literatur und Kunst

Poetics, Exegesis and Narrative
Studies in Jewish Literature and Art

Band 18/Volume 18

Herausgegeben von / edited by
Gerhard Langer, Carol Bakhos, Klaus Davidowicz,
Constanza Cordoni

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed./
The volumes of this series are peer-reviewed.

Christoph Augustynowicz / Christof Paulus (Hg.)

Vor dem Ende ... –
**Sichtungen zu einer Kulturgeschichte
des Antichrist(lichen)**

Mit 8 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press



universität
wien

Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen bei V&R unipress.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Historischen Seminars der LMU München, des Dekanats der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und des Rektorats der Universität Wien.

© 2023 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Luca Signorelli: Ausschnitt aus dem Fresko »La predicazione dell'Anticristo« (1502/03) in der Kapelle San Brizio im Dom von Orvieto.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-5200

ISBN 978-3-8470-1541-3

Inhalt

Christoph Augustynowicz / Christof Paulus »Vor dem Ende ...« – Sichtungen zu einer Kulturgeschichte des Antichrist(lichen). Eine Einleitung	7
Anne Louise Nielsen Das Motiv des Antichrist im filmischen Werk von Lars von Trier	23
Gerhard Langer Der »Messias der arischen Lüge«. Der »Antichrist« in Soma Morgensterns »Blutsäule«	39
Christoph Augustynowicz <i>... sont si malpropres, que leur mine fait horreur a ceux, qui les regardent.</i> Diskursive Spuren des Antichristlichen in der Wahrnehmung von Juden in Reiseberichten über Polen-Litauen im 17. Jahrhundert	61
Claudia Märtl Der Antichrist im Kirchenstaat. Luca Signorellis Fresken im Dom zu Orvieto	77
Daniel Luger Der Teufel als Bittsteller – Über Mündlichkeit und Schriftlichkeit im spätmittelalterlichen Suppliken- und Gerichtswesen im Spiegel des »Processus Luciferi contra Jesum Christum«	95
Christof Paulus Vlad III. Țepeș Drăculea und der Antichrist. Deutsche Berichte, der spätmittelalterliche Antichrist-Bildertext und die <i>dissimulatio</i> des Bösen	111

Ingrid Würth
Weltenrichter Konrad Schmid und der Papst als Antichrist.
Endzeitvorstellungen der thüringischen Geißler im 14. und
15. Jahrhundert 127

Meta Niederkorn-Bruck
Visionen und Dämonen. Die Angst vor den Einflüsterungen des Teufels
im spätmittelalterlichen monastischen Reformdiskurs 145

Simon Degenhart
Satellites Antichristi? Vergleichende Studien zum abendländischen
Mongolenbild im 13. Jahrhundert 169

Isabel Grimm-Stadelmann
Zoe. Purpurborene Prinzessin, Kaiserin und Alchemistin mit
antichristlichen Zügen? 189

Autoren und Autorinnen 209

Christoph Augustynowicz / Christof Paulus

»Vor dem Ende ...« – Sichtungen zu einer Kulturgeschichte des Antichrist(lichen). Eine Einleitung

Während der Gräueltaten des Ukraine-Kriegs hörte man sie wieder lautstark: die »unheilige Rhetorik«, Bilder des Weltendes heraufbeschwörend. Von Seiten der ukrainisch-orthodoxen Kirche wurde der russische Präsident Putin als »Antichrist der Gegenwart« bezeichnet. In einem Interview gegenüber der »Welt« vom 13. März 2022 erklärte etwa Erzbischof Evstratiy, das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche in den an der Grenze zu Belarus liegenden Städten Tschernihw und Nischyn, für ihn sei der russische Präsident ein Antichrist, zwar nicht der Antichrist der Bibel, sondern ein Antichrist im Sinn eines vollkommen gottlosen Menschen. Auf die Nachfrage des BBC-Reporters Harry Farley erklärte der Sprecher der ukrainischen orthodoxen Kirche in ähnlicher Weise: Putin sei deshalb der Antichrist, weil er gänzlich gegen die Bibel und Gottes Gebote handle – ein Vorwurf der selbstverständlich auch zum Ziel hatte, den russischen Präsidenten in seinem christokratischen Selbstverständnis zu treffen. Jeff Kinley, Autor des 2020 erschienenen »Interview with the Antichrist. His Time has come«, war für manche amerikanische Medien 2022 wieder ein sehr gefragter Gesprächspartner. Doch auch die seriöse »Washington Post« titelte am 10. März 2022: »Russia's war on Ukraine has some Christians wondering: Is this the end of the world?« Die Gegenseite bediente sich ebenfalls des apokalyptischen Verbal-Repertoires, nicht erst seit Beginn des Ukraine-Kriegs. Auf dem russischen Internetportal Katehon – eine »anti-antichristlich« benannte (2 Thess 2,6 und 7) Plattform von Oligarchen, Monarchisten und radikalen Vertretern der russisch-orthodoxen Kirche – wurde die historische Chance beschworen, zum großen Schlag gegen den Antichrist des Westens, vor allem gegen Amerika, auszuholen¹. Die auf ukrainische Kirchen fallenden russischen Bomben stellte Metropolit Mitrofan von Murmansk im März 2022 in den Zusammenhang eines heiligen Kriegs gegen den Antichrist, wie die norwegisch-russische Exilzeitschrift »Barants Observer« am 25. März berichtete.

1 Vgl. den Beitrag/Kommentar (»Putin verstehen«) von Volker Weiß im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung vom 9. April 2022.

Diese apokalyptische Anthologie aus einer ungeheuerlichen Gegenwart soll zum Leitthema unseres Bands überleiten – der Analyse scheinbar zeitloser, bei genauerer Betrachtung jedoch sehr zeitbedingter Endzeitdiskurse. Durch das diskursive Wirken des Antichrist(lichen) wird Gegenwart automatisch und inhärent zur Endzeit. Vor rund einem halben Jahrtausend hatten bereits Martin Luther und andere Reformatoren das Papsttum oder zumindest dessen exponierte Vertreter als Antichrist identifiziert und sich dabei des Verbreitungsmediums des noch relativ jungen Buchdrucks bedient, nicht ohne *vice versa* selbst vom Heiligen Stuhl entsprechend klassifiziert worden zu sein². Auch heute – Jahrhunderte nach der radikalen Antithetik der konfessionellen Jahrzehnte – scheinen die Figur des Antichrist und die Beschäftigung mit ihm ganz generell »mit dem eigenen, existentiellen Erlebnishorizont verbunden zu sein. Wird dieser als gefährlich empfunden – in welcher Weise auch immer, als Katastrophe oder Bedrohung – wird der Antichrist zum Erklärungsmodell.«³ Der Antichrist ist Feindbild-Folie in Situationen empfundener Bedrohung. Ihre metonymische Dichtheit, die geradezu zur Biographie⁴ einladende Aktualität bezieht sie aus ihrer engen Verbindung zum Motiv des Weltuntergangs und der Verdammnis sowie zu den damit zusammenhängenden »geschichtstheologischen Grundlagen westlich-abendländischer Kultur«⁵. Ereigniskonjunkturrell besonders stark zentriert wurde ein entsprechender Diskurs etwa auf die Ereignisse des 11. September 2001; der Antichrist wurde und wird in diesem Zusammenhang (wieder) als Vorbote des Weltuntergangs und der häufig zitierten Apokalypse aufgefasst, seine Fratze von manchen sogar in den Rauchwolken des Worldtrade-Centers entdeckt/erkannt. Gleichzeitig ist der Antichrist damit aber in die Argumentation für die Verzögerung des Weltunterganges eingebettet, wurde er doch lange als Weg und Mittel zur Parusie, zur unmittelbaren Wirkmächtigkeit Gottes, gesehen. Derartige Interpretationen gab es bereits in der frühen christlichen Literatur, etwa bei Tertullian im 2./3., dann besonders pointiert und einflussreich bei Augustinus im 4./5. Jahrhundert⁶. Im 7. Jahrhundert wurde die Figur des Antichrist im byzantinischen Reich unter den Vorzeichen der Bedrängung durch die arabische Expansion zum Inbegriff des Schreckensherrschers vor dem alles entscheidenden Endkampf zwischen Gut und Böse. Ihren Höhepunkt erfuhr ihre

2 Vgl. Rublack, Reformation, deren These von der antichristlichen »Überzauberung« der Welt in Folge des Protestantismus allerdings nicht unwidersprochen blieb. – Zur breiteren Kontextualisierung vgl. nun Oelke, Papst; Buck, Monster; Hille, Antichrist.

3 Hillerbrand, Antichrist, 49. Vgl. in Auswahl etwa auch das unvollständige »Lesebuch« von Wieser u. a., Apokalyptik; ferner statt vieler die Sammelbände: Aertsen/Pickavé, Ende; Moser/Zwahlen, Endzeiten; Bjork, Catastrophes; Ehrlich/Worm, Geschichte; McAllister, Companion; Weitbrecht/Bihrer/Felber, Zeit.

4 Vgl. Almond, Antichrist.

5 Fried, Dies irae, 10.

6 Als weiteres Beispiel vgl. Mathieu, Kaiser.

narrative Ausgestaltung im 10. Jahrhundert durch den späteren Abt von Montier-en-Der, Adso⁷; die Jahrtausendwende wurde in ganz Europa zum Kulminationspunkt antichristlich-endzeitlicher Erwartungshaltungen⁸. Weitere Konjunkturen sollten in kurzer Schlagzahl, doch unterschiedlicher Frequenz und Amplitude folgen⁹.

Die gleichsam übergeschlechtliche(n)¹⁰ Antichrist-Figur(en) war(en) weithin bekannt und eingesetzt. Sie eröffnen somit den Blick auf interkulturelle Bezüge zwischen Ländern, Ethnien und Religionen. Vielversprechende Forschungsansätze betten die Figur synthetisch und interkulturell noch weiter ein und spannen den Bogen von jüdischen Endzeiterwartungen an der Wende vom 3. zum 2. Jahrhundert v. Chr. bis zur Gegenwart¹¹. Gesucht und gefunden wurde der Antichrist somit seit der christianisierten Spätantike in den machtpolitischen Konfigurationen des jeweiligen Kontextes und den entsprechenden Exponenten: Justinian war einer. Friedrich II. von Hohenstaufen der berühmteste. Oder auch – bei Weiterwirken joachimitischer geschichtstheologischer Gedanken – Bonifaz VIII.¹², ferner der walachische Woiwode Vlad III. Țepeș Drăculea¹³ und viele weitere Protagonisten in besonders spannungsvollen Zeiten. Antichristen – nun bewusst im Plural und somit auf dem Weg zur Beliebtheit oder zumindest zur kulturwissenschaftlich so fruchtbaren und aufschlussreichen, noch näher auszuführenden Übercodierung – bevölkern das literarische und historische Mittelalter. Der Antichrist kämpfte im geistlichen Spiel des Hochmittelalters¹⁴ und stand im 15. Jahrhundert auf der Bühne des städtischen Fastnachtspiels, wo er *mutatis mutandis* bis ins 19. Jahrhundert verharren sollte¹⁵.

Hatte John Wyclif im späten 14. Jahrhundert den Antichrist als Anlassgeber und Veranschaulicher für die Notwendigkeit einer Kirchenreform gesehen¹⁶, so wurde die Figur im frühen 16. Jahrhundert nicht länger einer individuellen, sondern neuerdings einer institutionellen/institutionalisierten Person/Persönlichkeit zugeschrieben¹⁷. Rasch wurden die Gestalt und das Wirken des Antichrist zu unverzichtbaren Bedingungen für ein erwartetes Friedensjahrtausend, das wiederum grundlegend für die großen gesellschaftlichen Utopien der (frühen)

7 Vgl. Leppin, Antichrist; Ivanov, Text.

8 Statt vieler Fried, Endzeiterwartung; ders., 999 Jahre; Möhring, Renovatio imperii.

9 Hier nur zum 12. Jahrhundert: Potestà, Tempo; Stürner, Friedrich II.

10 Gow, (En)gendering Evil.

11 Hierzu McGinn, Antichrist.

12 Hierzu nun Ficzel, Papst, 186–365.

13 Annas, Vlad III. Țepeș.

14 Etwa Bevington, Play.

15 Hierzu in knapper Auswahl Fried, Dies irae, 111–114; vgl. dazu auch Ridder/Barton, Antichrist-Figur; Higgs Strickland, Epiphany; Hintz/Pincikowski, End-Times.

16 Fried, Dies irae, 116; ferner Schäufele, Antichrist.

17 Brandes/Schmieder, Einleitung, XV.

Neuzeit (Thomas Morus, Tommaso Campanella, Francis Bacon) wurde. Die gesamte Neuzeit hindurch wurde der Antichrist nicht nur mit einer Reihe von Herrscherpersönlichkeiten gleichgesetzt, sondern auch als Figur der Krise in Erinnerung behalten. Die rezente Forschung steckte dabei die historischen Kontextfelder Napoleon und Erster Weltkrieg als Arbeitsgebiete ab¹⁸ – beide waren ausdrücklich auch mit Heilshoffnungen und Erlösungserwartungen konnotiert. Gerade die Wende vom langen 19. zum 20. Jahrhundert und insbesondere die Ereignisse rund um die Russischen Revolutionen von 1917 sorgten für eine umfassende Renaissance des Antichrist in Gestalt der befürchteten weltumspannenden Gefahr des Bolschewismus. Im russischen Geistesleben war er bereits während des 19. Jahrhunderts zur Verkörperung der Überfremdung des Landes durch den Westen stilisiert worden.

Hin zur Zwischenkriegszeit wurde die Figur darüber hinaus wieder forciert antisemitisch aufgeladen¹⁹ und damit eine bis heute relevante Wirkmächtigkeit evoziert: (Post)moderne Antichrist-Narrative etwa in der randständigen Populärkultur, beispielsweise im Black Metal, sind nicht selten rechtsradikal konnotiert. Diese Assoziation wird im vorliegenden Band zum Anlass genommen, auch nach jüdischen bzw. mit jüdischen Wahrnehmungen konnotierten Endzeiterwartungen zu fragen. Jedenfalls funktioniert die Denkfigur des Antichrist somit auch abseits ereignisgeschichtlicher Konjunkturen zur Diffamierung von Gegnern oder allgemein zur Instrumentalisierung eines diffusen Schreckenshorizonts, womit auf eine diskursive Vertrautheit der Figur und ihre Abrufbarkeit auch in ruhigeren Zeiten geschlossen werden kann – anderenfalls würde sie nicht funktionieren²⁰. Die Erwartung der Apokalypse und ihrer Vorboten – allen voran des Antichrist – sowie die Angst vor dem ewigen Verderben wurde zu einem fixen Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses des christlich-lateinischen Abendlandes²¹ – zeitliche Gegenwart wurde in der Wahrnehmung zusehends zur (inflationären) Endzeit.

Dennoch sind es, wie gesagt, vor allem Brüche auf der Ereignissebene, also Katastrophen, die apokalyptisch konnotiert und daher mit der Denkfigur des Antichrist assoziiert sind – und das auch über den Faktor Mensch hinaus. Abrufbar sind in diesem Sinn vor allem Naturkatastrophen, aber auch soziale Spannungen, psychische Deformationen und ihre Eruptionen in Gestalt von Seuchen, Erdbeben, Kriegen und Verwüstungen, Hunger und Teuerungen, allgemeiner Seelenkälte. Zudem dient der Antichrist als ökologische Chiffre – 1973, wohl nicht zufällig im Jahr der großen Ölkrise, veröffentlichte der Methodisten-

18 Ebd. VIII.

19 Fried, *Dies irae*, 205 f.

20 Brandes/Schmieder, Einleitung, VIII.

21 Fried, *Dies irae*, 82.

Prediger Arthur E. Bloomfield ein vielbeachtetes Buch mit dem Titel »How to Recognize the Antichrist«²². Auch dem Medium Film ist die Beschäftigung mit dem Untergang und dessen Verortung in der unmittelbaren Zukunft geradezu inhärent; aus der Unzahl der filmischen Apokalypse-Narrative sei Lars von Triers »Melancholia« (2011) wegen seiner Kompromisslosigkeit hinsichtlich fehlender Heilerwartungen oder Nachher-Hoffnungen hervorgehoben. Die Idee des Weltunterganges unterlag auch hier einer steten und nachhaltigen Säkularisierung; das »Neue Jerusalem geriet zum Menschenwerk«²³, seine Dispositive – allen voran Kometen und Erdbeben – behielten ihren Schrecken aber letztlich bis heute, bis in die Zeit des gegenwärtigen Ukraine-Kriegs – und somit auch die Figur des Antichrist.

* * *

Wie aus diesem gefächerten, hier lediglich skizzierten Längsschnitt deutlich wurde, sind die Figur des Antichrist und die Motive des Antichristlichen zualtererst Elemente einer gleichermaßen fruchtbaren wie »heillosen« Übercodierung. Eine methodisch innovative Möglichkeit, mit diesem Umstand umzugehen, besteht in der Fokussierung einer kulturgeschichtlichen Perspektive, also auf konzeptualisierende/operationalisierende anstelle rein instrumentalisierender Diskurse, die mit der Figur des Antichrist verbunden werden: Er kann in diesem Sinn nicht nur für zerstörende, sondern im Gegenteil auch für kulturschaffende bzw. vor allem kulturell konstituierende Kräfte in Anspruch genommen werden, indem Horizonte aufgezeigt werden, welche nur funktionieren, wenn ihnen – zumindest implizit – Auswege beigegeben sind. Schließlich war und ist auch ein Scheitern zu deuten und konnte bzw. kann geistesgeschichtliche Impulse freisetzen.²⁴ Die mit dem Antichrist verbundenen Schrecken, aber auch Hoffnungen führen zu Frage nach seiner langfristigen Wirkmächtigkeit, nach deren *longue durée*: Gibt es auch unter den Vorzeichen der Wendung hin zum Individual-Eschatologischen einen unveränderlichen Bedeutungskern für die Figur des Antichrist oder Elemente in der Vorstellung, an denen nicht gerührt werden durfte oder konnte?²⁵

Vorweggenommen werden kann, dass in allen hier publizierten Beiträgen deutlich wird, wie sehr der Antichrist in Anschluss an Johannes Frieds Postulat als Figur des Wandels von Ausschlussmechanismen gesehen werden; das wiederum macht den Wandel von Exklusionskriterien von rein religiöser hin zu

22 Ebd. 237f.

23 Ebd. 137.

24 Vgl. etwa Flaig, Politik.

25 Brandes/Schmieder, Einleitung, XVII.

gemischt religiös-sprachlich-kultureller Ethnizität deutlich, wie sie dann für die Neuzeit charakteristisch ist. Wenn der im 12. Jahrhundert einflussreiche Abt von Cluny, Petrus Venerabilis, Mohammed zum Antichrist erklärte, ist auch er ein Beweis für die langfristige Wirkmächtigkeit der Figur, denn gerade »derartige Feindseligkeit wirkte bis weit in die Neuzeit hinein und bestimmte die Vorstellungen des Volkes«²⁶. Differenzierungen hinsichtlich der Definition des Antichrist und seiner Diskurse zwischen den drei monotheistischen Religionen, aber darüber hinaus auch zwischen lateinischem, griechischem und slawischem Christentum sowie binnen-islamischen (Schiiten-Sunniten) und binnen-jüdischen (Aschkenas-Sephard) Differenzierungen setzen somit genau in dieser Epoche an. Langfristige jüdisch-christliche Innen- wie Außenwahrnehmungsmuster und ihre Bezüge zur Figur des Antichrist erwiesen sich daher als wesentlicher Impuls für den vorliegenden Band.

Wie gezeigt löste sich die Gestalt des Antichrist mit der Neuzeit in seiner Bedeutung mehr und mehr vom Bild der Apokalypse²⁷. Eine mögliche Frage hinsichtlich seiner Konjunkturen könnte lauten: Wofür steht er dann? Wie/woran ist er für diejenigen, die ihn konzeptualisieren und operationalisieren, überhaupt noch erkennbar? Sowohl die innere Labilität eines überdifferenzierten Systems als auch seine Anfälligkeit gegenüber Einflüssen von außen sind nämlich auch mit der Figur des Antichrist signifikant angesprochen. Als Mythos ist er stets aufrufbar als »kultureller Habitus zumal der westlichen und seit kurzem auch der muslimischen Welt«²⁸. Die Geschichte seiner Entmythologisierung, seiner Rationalisierung beginnt bereits im Mittelalter – der Antichrist ist somit nicht zuletzt ein Beleg dafür, dass Rationalisierung und Säkularisierung nicht unumkehrbar sind, eine Warnung vor einer allzu verführerischen Teleologie des Rationalen, vor der Ambivalenz der Aufklärung – dafür, dass Fortschritt und Rationalisierung nicht linear sind, sondern Konjunkturen unterliegen.

Vor diesem Hintergrund kann es sich als sinnvoll erweisen, den Antichrist in seiner Wirkmächtigkeit zeitlich zu invertieren – und genau dieser Ansatz wird in diesem Sammelband verfolgt. Deshalb ist die vorliegende Aufsatzsammlung, die in adaptierter Form auf eine an der Universität Wien im Oktober 2020 virtuell abgehaltene Konferenz mit dem Titel »»Vor dem Ende ...« – Sichtungen zu einer Kulturgeschichte des Antichrist(lichen)« zurückgeht²⁹, chronologisch regressiv aufgebaut und angeordnet. Der entstandene Band argumentiert im Krebsgang

26 Fried, *Dies irae*, 81.

27 Vgl. Fried, *Aufstieg*.

28 Fried, *Dies irae*, 240.

29 Vgl. dazu den Konferenzbericht von Barbara Schratzenstaller, URL: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8829?title=vor-dem-ende-sichtungen-zu-einer-kultur-geschichte-des-antichrist-lich-en&recno=2&q=schratenstaller&sort=newestPublished&q=&total=2> [eingesehen am 13.04.2022].

von der säkular(isiert)en Moderne ausgehend hin zur ersten nachchristlichen, hinsichtlich apokalyptischer Erwartungshaltungen so stark aufgeladenen Jahrtausendwende. Da eine erschöpfende Ausarbeitung des Phänomens nicht erreicht werden kann, hat es sich der Tagungsband zum Ziel gesetzt, in unterschiedlichen, auf den ersten Blick auch nicht immer sofort als einschlägig anzusehenden und deshalb »quergelesenen« Quellen und durch die Zeiten hindurch auf antichristliche Spurensuche zu gehen. Damit sollen die Perspektiv(höh)en, von denen aus auf die kontextualisierten Antichrist-Phänomene geschaut wird, variiert werden. Dieser eher »impressionistische«, kulturgeschichtliche Zugang wird kontrastiert durch eine fokussierte Betrachtung des Spätmittelalters, dem fünf der nun im Folgenden kurz anzuzeigenden insgesamt neun Beiträge gelten.

* * *

Den vielfach gebrochenen und sich ständig wandelnden Antichrist-Attribuierung in Lars von Triers gleichnamigem Skandalfilm von 2009 spürt Anne Louise Nielsen im Eröffnungsbeitrag nach. Hierbei wird Søren Kierkegaards Angstanalyse (»Begybet Angest«, 1844) als Schlüssel zur einzelnen Szeneninterpretation wie zur Filmdeutung im Allgemein angewandt und ein sich im Lauf des Films steigernder Dreischritt: Angst vor der Schuld – Angst vor dem Bösen – Angst vor dem Guten als sinntragend profiliert. In virtuoser Kon- und Dekonstruktion v. a. biblischer und mythologischer Motive, in wandelnder Aufladung der Leitmotive und im Genre-Verweben vermeintlich hoher und niedriger Formensprache verschiebt Trier Grenzen von Frei- und Unfreiheit, von Innen und Außen, von individueller und globaler Apokalypse und stellt dadurch jahrtausendealte Wertekategorien in Frage. In Anlehnung an Nietzsche wird dem Antichristlichen eine schöpferische Kraft zugewiesen.

Gerhard Langer widmet sich den Erzählmotiven des Messianischen und Antichristlichen in Soma Morgensterns Roman »Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth«, der sich intensiv mit jüdischer Tradition, Chassidismus und Mystik sowie der Begegnung mit dem Christentum befasst. In dem ab 1948 verfassten Roman versucht Morgenstern, die Verbrechen des Nationalsozialismus anhand einer Erzählung um ein ukrainisches Dorf aufzuarbeiten; nach der Befreiung durch die Rote Armee tagt hier ein Gericht über Deutsche, die ein Massaker an den jüdischen Bewohnern verübt hatten. Der Roman spielt intensiv auf jüdische Traditionen an, insbesondere auf die Semantik der apokalyptischen Literatur, sowie auf formale Gliederungsmale der jüdischen Heiligen Schriften. Das Motiv des Antichrist wird dabei gegen die Nationalsozialisten gewendet; deren vor allem an Kindern verübte Gräueltaten werden als Anfang der messianischen Erlösung interpretiert, die ihrerseits letztlich nach Israel führt.

Der Wahrnehmung von Juden als antichristlich in Reiseberichten über Polen-Litauen aus dem 17. Jahrhundert widmet sich der Beitrag von Christoph Augustynowicz. Die typologischen Vorstellungen westlicher Reisender prägten die Perzeption der im Gebiet Polen-Litauens lebenden Juden und wirkten durch die Verbreitung von Reiseberichten im Westen weiter. Zwei Merkmale in der Darstellungspraxis weisen auf »antichristliche« Typologisierungen hin: zum einen die Arbeit mit physiognomischen Merkmalen – vor allem in den Beschreibungen Jean Le Laboueurs – und zum anderen ein impliziter Bezug zwischen apokalyptischem und antijüdischem Denken. Konkreter hinsichtlich der Figur des Antichrist und seines Milieus fallen die Vorstellungen von Unreinheit ins Auge, so im Bericht des biographisch nicht genauer zu fassenden Payen von 1668. Die Reisenden lassen sich an einer chronologischen Nahtstelle, nämlich als Nachzügler mittelalterlicher Vorstellungen und als Vorläufer aufgeklärter Ressentiments unter lebhafter Bezugnahme auf apokalyptische Narrative verorten.

Ein Augenmerk der in diesem Band versammelten Untersuchungen liegt auf bildanalytischen Herangehensweisen, wie sie in der Geschichtswissenschaft schon seit längerer Zeit an Boden gewinnen³⁰. Prinzipiell fand der Antichrist in den spätmittelalterlichen Bildwelten großes Interesse – in durchaus kreativ »weilerspinnenden« Illustrationen zum letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes. Beispielhaft sei hier lediglich auf das Antichristfenster in der Marienkirche von Frankfurt an der Oder verwiesen. Rechnung getragen wird dieser antichristlichen Bildmächtigkeit im vorliegenden Band vor allem durch Claudia Märtil in ihrer exemplarisch-vertiefenden Sichtung und Neukontextualisierung eines für die Bedeutungseinschleifung der Figur Antichrist zentralen Bildbestandes. Die Fresken, die Luca Signorelli in den Jahren 1502/03 im Dom von Orvieto schuf, gelten als kunsthistorisches Unikum: Zum einen bieten sie eine in der Monumentalmalerei singuläre Kombination von Taten des Antichrist, Zeichen vor dem Weltende und Jüngstem Gericht, zum anderen arbeiten sie mit Bildformeln, die – eher ungewöhnlich für die italienische Hochrenaissance – auf nordalpine Vorbilder zurückgreifen. Es fällt vor allem auf, dass Spuren des untersuchten Bildprogramms – nicht zuletzt die Darstellung des Antichrist als *orator* – in die Bibliothek des humanistischen Kardinals Francesco Todeschini Piccolomini führen, für den Verbindungen zum Heiligen Römischen Reich charakteristisch waren; insgesamt kann der Transfer nordalpiner Bildmotive plausibel gemacht werden. Signorellis grundlegende Darstellung des Antichrist wurde im Sinne der in ihr fassbaren konzeptionellen Verdichtung von gewährleistet Übercodierbarem und fruchtbar Missverständlichem auch als Titelbild des vorliegenden Bandes gewählt.

30 Vgl. dazu grundlegend Bachmann-Medick, Cultural Turns, 329–380.

Daniel Luger trägt dem antichristlichen Quellenpluralismus zwischen mündlicher, schriftlicher und auch bildlicher Medialität sowie dem gelehrtliterarischen Spiel mit endzeitlichen Topoi Rechnung. Spannend ist hier die gedrehte Perspektive, zentriert der untersuchte Text – der »Processus Luciferi contra Jesum Christum« des Jakob von Theramo – doch das Lamento Satans gegen seinen Sturz durch Jesus: Zentral ist dabei die volksgläubige Vorstellung, Jesus sei nach seiner Kreuzigung in die Hölle abgestiegen, um die Verdammten seit Adam zu befreien – dagegen, so der Text, habe Belial vor dem Gericht Gottes Klage auf Herausgabe erhoben. Eschatologie wird hier also verrechtlicht, der Teufel wird zum Bittsteller/Kläger zwischen altgermanischer, mündlicher und römischer, schriftlicher Gerichtspraxis, die didaktisch vermittelt werden soll. Der Text liegt auch in drei deutschen Übersetzungen des 15. und 16. Jahrhunderts vor und wurde bis ins 18. Jahrhundert oft reproduziert. Auch in diesem Beitrag wird mit der Interpretation von Bildmaterial gearbeitet.

Das Vordringen der Osmanen nach Europa aus dem Südosten an der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit wurde ebenfalls im Sinne antichristlicher Wirkmächtigkeit gelesen – daher wird auf die entsprechende Stilisierung des belletristisch so wirkmächtigen Wojewoden der Walachei Vlad III. Țepeș Drăculea eingegangen. Die sogenannten Deutschen Berichte über Vlad, zunächst überliefert in acht Handschriften und seit 1488 in rascher Folge im Druck verbreitet, stehen im Zentrum der Aufmerksamkeit von Christof Paulus. Er zeigt, wie sehr der antichristliche Gehalt der propagandistischen Prosaschrift, deren Urfassung mit hoher Wahrscheinlichkeit am Hof des Ungarnkönigs Matthias Corvinus entstanden ist, auf Wort- und Bildebene deutlich wird. Als signifikant wird das antichristliche Generalmotiv der *dissimulatio* herausgearbeitet, die oftmals im Katalog der Grausamkeiten Vlads aufscheint und mit einer auch andernorts nachzuweisenden Tendenz zur kumulierenden Exaltation der Gewalttaten korrespondiert. Darüber hinaus fällt auf, dass die Motive der Deutschen Berichte über ihre Rezeptionsgeschichte hin zur Stilisierung eines *per se* vermeintlich barbarischen, wilden Ostens gelesen werden können.

Ingrid Würth befasst sich mit Endzeitvorstellungen thüringischer Geißler im 14. und 15. Jahrhundert, die Kirche und Klerus mit dem apokalyptischen Tier aus dem Abgrund, ihren eignen Gründer Konrad Schmid hingegen als christusgleichen Richter im Jüngsten Gericht identifizierten. Quelle dafür sind die »Sangerhäuser Articuli«, in denen die Glaubenssätze der Geißler durch ein Inquisitionsgericht zusammengefasst wurden. Nicht eindeutig zu klären ist, ob dieses eschatologische Konstrukt authentisches Zeugnis der geißlerischen Vorstellungen war oder ob es ihnen erst im Kontext des Inquisitionsverfahrens und seiner Intentionen hin zu einer Verurteilung zugeschrieben wurde. Jedenfalls kann ein Kontakt Schmidts mit apokalyptischen Schriften vor- und frühhussitischer Kreise in Prag in Betracht gezogen werden. Für den Zusammenhalt der Geißler hatten

Selbststilisierung als auserwähltes Volk und Abgrenzung vom antichristlich wahrgenommenen Rom die Funktion, die Dringlichkeit der Treue zum Geißlerglauben angesichts des nahen Weltendes zu betonen.

Das dualistische Spannungsfeld im monastischen Kosmos – zwischen den Täuschungsverführungen der Teufelsklauen und den schützenden Händen der Heiligen – während des spätmittelalterlichen Zeitalters der »Gotteseskalation« (Hans Blumenberg) rückt Meta Niederkorn-Bruck in den Fokus ihrer geistesgeschichtlichen Überlegungen. Sie wertet dabei vornehmlich Bestände aus dem Umfeld der sogenannten Melker Reform aus: Das spätmittelalterliche Kloster ist demnach im Idealfall ein antichristlicher Utopos, doch eben nur in der Konstruktion eines Orts, der bereits die Ewigkeit spiegelt; *realiter* ist das monastische Leben ständigen Bedrohungen ausgesetzt: Antichrist im Mönchshabit³¹. Die Autorin profiliert die Visionsdiskurse, die sich nach zeitgenössischem Verständnis in nahezu unkontrollierbaren Situationen zutragen – bei den guten tritt Gott vor das Auge des betrachtenden, bei den falschen Visionen täuschen Dämonen die Menschen – und diskutiert die vielschichtigen Konnotationen des *curiositas*-Begriffs. Ein Exkurs gilt dem Tritonus, bringt also eine diabolische Klanggeschichte in den Forschungsdiskurs ein.

Simon Degenhart wirft einen vergleichenden Blick auf die europäische Deutung der Mongolen im 13. Jahrhundert. Anhand verschiedener Quellentexte der Jahre 1237 bis 1247 zeigt er auf, dass in Europa unterschiedliche Deutungsmuster für die 1241 in Europa eingefallenen Mongolen nebeneinander existierten, die sich im Laufe des 13. Jahrhunderts kaum veränderten. Zwei divergente Deutungsweisen prägten wesentlich das Bild der Mongolen: Einerseits wurden sie als Vorboten des Jüngsten Tages oder als Heerscharen des Antichrist gedeutet; in ihrer Ankunft schienen sich tradierte Endzeitprophetien zu erfüllen. Andererseits entstanden zeitgleich detaillierte Beschreibungen des fremden Reitervolks, die zu ersten empirischen Erklärungsversuchen ihrer Motivationen führten. Durch vergleichende Betrachtungen der Berichterstattung, die zwischen Eschatologisierung der Gegenwart und Entzauberung der Mongolen oszilliert, lassen sich die individuellen Assoziationen und Erkenntnishorizonte der Autoren profilieren.

Die in den Beiträgen dieses Bandes stets mitgedachte Entkoppelung von Antichrist und Apokalypse führt schließlich zurück zur chronologischen Dimension. Über eine gründliche Diskussion der auf die Jahrtausendwende zurückgehenden Narrative analysiert Isabel Grimm-Stadelmann die Darstellung der byzantinischen Kaiserin Zoe in der »Chronographia« des Geschichtsschreibers Michael Psellos. Dieser bietet eine ausführliche Schilderung von Zoes Persönlichkeit und Verhaltensweisen, wobei er ihr die zentralen Charaktereigen-

31 Formulierung entlehnt von Kürbis, Antichrist.

schaften Extravaganz und Verschwendungssucht, Hybris und Skrupellosigkeit zuschreibt. Ihre Handlungen sind gekennzeichnet von Willkür und Maßlosigkeit, gepaart mit übersteigerter Frömmigkeit; eine Neigung zu alchemistischen Experimenten wird vom Chronisten als ihrer gesellschaftlichen Stellung unangemessen bewertet. Neben einer auf antike Erzähltraditionen zurückgreifenden Interpretation – Tyrannentopik und Cäsarenwahnsinn – lässt sich das Bild, das Psellos von der Kaiserin zeichnete, somit auch als männlich codierte weibliche Antichrist-Figur deuten.

* * *

Es bleibt die Frage, was vor dem Hintergrund des skizzierten Forschungsstandes und der mit diesem Band vorgelegten Beiträge an kulturwissenschaftlichen Desideraten zur Be- und Ausleuchtung der Denkfigur Antichrist bleibt. Auffallend ist, dass bis herauf in die rezente Forschung eine Auseinandersetzung damit im aufgeklärten 18. Jahrhundert weitgehend fehlt oder jedenfalls ein Schattendasein führt. Einzelne Beiträge dieses Bandes gehen entsprechenden Spuren nach. Gedanken hat man sich freilich auch bereits davor gemacht: Bernard McGinn sieht den Antichrist im 18. und 19. Jahrhundert als »in den Ruhestand geschickt«³², jedenfalls aber als Glaubensmodell aus dem Zentrum in die Peripherie verbannt. In der jüngsten und jüngeren Forschung akzentuiert Johannes Fried darüber hinaus die Bedeutung der Aufklärung und vor allem von Heinrich von Kleists Novelle »Erdbeben in Chili« (1807) als signifikant für Bestrebungen, auch im Protestantismus das Motiv des Weltunterganges zu überwinden – vor allem hier habe man den Gedanken des Jüngsten Gerichtes in der Bekehrung des Judentums einerseits und der Schwächung des Papsttums andererseits gesehen³³. Das 20. Jahrhundert bedeutete jedenfalls ein Wiederaufleben des Motivs³⁴; auch dem wird ja im vorliegenden Band entsprochen.

Abschließend sei daran erinnert, dass religionssoziologisch von einer »Wiederkehr der Götter« in unseren Zeiten gesprochen wurde³⁵. In der jüngsten Forschung haben folgerichtig die Themen »Heilige« und »Heiligkeit« in ihren vielschichtigen Ausprägungsformen auf den (Herrschafts-)Alltag ausgesprochen Konjunktur³⁶. Und auch der eingangs getätigte Rekurs auf die tagesaktuelle Rückkehr unheiligen Sprechens mag vordergründig diese These bestätigen, wenngleich zu fragen bleibt, ob zumeist nicht eine inhaltliche Entkoppelung vorliegt. Jedenfalls bleibt der Heilig(en)-Diskurs blass und unvollständig, würde

32 McGinn, *Lebensalter*, 24.

33 Fried, *Dies irae*, 139–145.

34 Hillerbrand, *Antichrist*, 44–47.

35 Graf, *Wiederkehr*.

36 Zuletzt etwa Hüchtker/Jobst, *Heilig*; Luchterhandt/Röckelein, *Palatium Sacrum*.

man nicht auch auf das unheilige und damit kontrastierend-profilierende Gegenteil schauen. Die Figur des Antichrist ist damit auch die Echokammer der Heiligkeit, aus der kollektive wie individuelle Ableitungen und Legitimationen auch für gewalttätiges Handeln gezogen werden³⁷. In diesem Sinne verbindet der vorliegende Band schließlich exemplarische Tiefenschürfungen und transkulturelle Perspektiven miteinander und setzt damit im Weiteren Impulse für ein weiterführend forschungstaugliches methodisches Instrumentarium.

Ganz unheilig oder doch zumindest ganz profan ist an dieser Stelle schließlich die Finanzierung des vorliegenden Bandes zu thematisieren. Unser diesbezüglicher Dank geht an das Rektorat und die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien sowie an das Historicum der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Für die Vermittlung der Publikationsreihe gebührt der Dank Gerhard Langer/Wien. Barbara Schratzenstaller/München sei für die Verfassung des auf HSozKult veröffentlichten Konferenzberichtes gedankt, der auch für die Abfassung dieser Einleitung pointiert hilfreich war.

Wien und München, September 2022

Literatur

- Jan A. Aertsen/Martin Pickavé (Hg.), *Ende und Vollendung: Eschatologische Perspektiven im Mittelalter*. Mit einem Beitrag zur Geschichte des Thomas-Instituts der Universität zu Köln anlässlich des 50. Jahrestages der Institutsgründung (*Miscellanea Mediaevalia* 29) Berlin 2002.
- Philip C. Almond, *The Antichrist. A New Biography*, Cambridge 2020.
- Gabriele Annas, Vlad III. Țepeș im Spiegel humanistischer Geschichtsschreibung. Antonio Bonfini, Filippo Buonaccorsi, Jan Długosz, in: Thomas M. Bohn/Rayk Eynax/Stefan Rohdewald (Hg.), *Vlad der Pfähler – Dracula. Tyrann oder Volkstribun*, Wiesbaden 2017, S. 71–97.
- Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* (rowohlts enzyklopädie) Reinbek bei Hamburg 42010.
- David M. Bevington, *The Tegernsee Play of Antichrist*, in: Deirdre Carter/Elina Gertsman/Karylin Griffith (Hg.), *Tributes Richard K. Emmerson. Crossing Medieval Disciplines*, London 2021, S. 195–209.
- Robert E. Bjork (Hg.), *Catastrophes and the Apocalyptic in the Middle Ages and the Renaissance* (*Arizona Studies in the Middle Ages and the Renaissance* 43) Turnhout 2019.
- Wolfram Brandes/Felicitas Schmieder, *Einleitung*, in: dies. (Hg.), *Antichrist. Konstruktionen von Feindbildern*, Berlin 2010, S. VII–XVII.

37 Vgl. Fejtő, Gott.

- Lawrence P. Buck, *The Roman Monster. An Icon of the Papal Antichrist in Reformation Polemics* (Early Modern Studies 13) University Park 2021.
- Susanne Ehrich/Andrea Worm (Hg.), *Geschichte vom Ende her denken. Endzeitentwürfe und ihre Historisierung im Mittelalter* (Forum Mittelalter-Studien 15) Regensburg 2019.
- François Fejtő, *Gott, der Mensch und sein Teufel. Gedanken über das Böse und den Lauf der Geschichte*, Berlin 2014.
- Nelly Ficzel, *Der Papst als Antichrist. Kirchenkritik und Apokalyptik im 13. und frühen 14. Jahrhundert* (Studies in Medieval and Reformation Traditions 214) Leiden/Boston 2019.
- Egon Flaig, *Apokalyptische Politik und gnostischer Rückzug. Zu den Auswirkungen auf die historischen Kulturwissenschaften*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 98 (2016) S. 259–296.
- Johannes Fried, *Endzeiterwartung um die Jahrtausendwende*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 45 (1989) S. 381–473.
- Johannes Fried, *»999 Jahre nach Christi Geburt: der Antichrist«. Wie die Zerstörung des Heiligen Grabes zum apokalyptischen Zeichen wurde und die Denkfigur universaler Judenverfolgung hervorbrachte*, in: Thomas Pratsch (Hg.), *Konflikt und Bewältigung. Die Zerstörung der Grabeskirche zu Jerusalem im Jahre 1009* (Millenium-Studien) Berlin 2011, S. 97–136.
- Johannes Fried, *Aufstieg aus dem Untergang. Apokalyptisches Denken und die Entstehung der modernen Naturwissenschaft im Mittelalter*, München 2012.
- Johannes Fried, *Dies irae. Eine Geschichte des Weltuntergangs*, München 2016.
- Andrew Colin Gow, (En)gendering Evil. Sinful Conceptions of the Antichrist in the Middle Ages and the Reformation, in: Rudolf Guntrup/Jan R. Veenstra (Hg.), *Normative Zentrierung – Normative Centering* (Medieval to Early Modern Culture 2) Frankfurt am Main 2002, S. 147–158.
- Friedrich Wilhelm Graf, *Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur*, München 2004 (ND 2007).
- Debra Higgs Strickland, *The Epiphany of Hieronymus Bosch. Imagining Antichrist and Others from the Middle Ages to the Reformation* (Studies in Medieval and Early Renaissance Art History 77) Turnhout 2016.
- Martin Hille, *Antichrist und Jüngster Tag. Welt- und Gegenwartsdeutung im 16. Jahrhundert*, in: Jan Martin Lies (Hg.), *Wahrheit – Geschwindigkeit – Pluralität. Chancen und Herdausforderungen durch den Buchdruck im Zeitalter der Reformation* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte/Mainz, Suppl.-Bd. 132) Göttingen 2021, S. 209–222.
- Hans Joachim Hillerbrand, *Des Antichrist wundersame Reise durch die Geschichte*, in: Mariano Delgado/Volker Leppin (Hg.), *Der Antichrist. Historische und systematische Zugänge* (Studien zur christlichen Religions- und Kirchengeschichte 14) Stuttgart 2011, S. 35–50.
- Ernst Ralf Hintz/Scott E. Pincikowski (Hg.), *The End-Times in Medieval German Literature. Sin, Evil, and the Apocalypse* (Studies in German Literature, Linguistics and Culture 205) Melton 2019.
- Dietlind Hüchtker/Kerstin J. Jobst (Hg.), *Heilig. Transkulturelle Verehrungskulte vom Mittelalter bis in die Gegenwart*, Göttingen 2017.

- Sergey V. Ivanov, A Text on Antichrist in St. Petersburg, National Library of Russia Lat.Q.v.IV.3 and the Liber Floridus, in: *Medieval Studies* 75 (2013) S. 93–108.
- Anja Kürbis, Der Antichrist im Chorrock. Apokalyptik als Ordnungstheologie, in: Veronika Wieser u. a. (Hg.), *Abendländische Apokalyptik. Kompendium zur Genealogie der Endzeit (Kulturgeschichte der Apokalypse 1)* Berlin 2013, S. 431–450.
- Volker Leppin, Der Antichrist bei Adso von Montier-en-Der, in: Mariano Delgado/Volker Leppin (Hg.), *Der Antichrist. Historische und systematische Zugänge (Studien zur christlichen Religions- und Kirchengeschichte 14)* Stuttgart 2011, S. 125–136.
- Manfred Luchterhandt/Hedwig Röckelein (Hg.), *Palatium Sacrum. Sakralität am Hof des Mittelalters. Orte, Dinge, Rituale*, Regensburg 2017.
- Lukas Mathieu, Zwischen »gottesfürchtigem Kaiser« und »Antichrist«. Kaiserkritik bei Athanasius von Alexandrien, in: ders./Karen Aydin/Christine van Hoof (Hg.), *Ecclesia Victrix? Zum Verhältnis von Staat und Kirche in der Spätantike. Festschrift für Klaus Martin Girardet (Kulturelle Grundlagen Europas 9)* Münster 2022, S. 133–167.
- Colin McAllister (Hg.), *The Cambridge Companion to Apocalyptic Literature*, Cambridge 2020.
- Bernard McGinn, *Antichrist. Two Thousand Years of the Human Fascination with Evil*, New York 2000.
- Bernard McGinn, Die Lebensalter des Antichrist, in: Mariano Delgado/Volker Leppin (Hg.), *Der Antichrist. Historische und systematische Zugänge (Studien zur christlichen Religions- und Kirchengeschichte 14)* Stuttgart 2011, S. 13–33.
- Hannes Möhring, Die renovatio imperii Kaiser Ottos III. und die Antichrist-Erwartung der Zeitgenossen an der Jahrtausendwende 1000/1001, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 93 (2011) S. 333–350.
- Rupert Moser/Sara Margarita Zwahlen (Hg.), *Endzeiten – Wendezeiten (Collegium Generale Universität Bern. Kulturhistorische Vorlesungen 100)* Bern 2004.
- Harry Oelke, Der Papst als Antichrist und die »Gute Nachricht«. Beobachtungen zur reformatorischen Papstkritik, in: Jan Lohrengel/Andreas Müller (Hg.), *Entdeckungen des Evangeliums. Festschrift für Johannes Schilling (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 107)* Göttingen 2017, S. 107–130.
- Gian Luca Potestà, *Il tempo di Apocalisse. Vita di Gioacchino da Fiore (Collezione storica)* Bari/Roma 2004.
- Klaus Ridder/Ulrich Barton, Die Antichrist-Figur im mittelalterlichen Schauspiel, in: Wolfram Brandes/Felicitas Schmieder (Hg.), *Antichrist. Konstruktionen von Feindbildern*, Berlin 2010, S. 179–195.
- Ulinka Rublack, *Die Reformation in Europa (Europäische Geschichte)* Frankfurt am Main 2003.
- Wolf-Friedrich Schäufele, Der Antichrist bei Wyclif und Hus, in: Mariano Delgado/Volker Leppin (Hg.), *Der Antichrist. Historische und systematische Zugänge (Studien zur christlichen Religions- und Kirchengeschichte 14)* Stuttgart 2011, S. 173–206.
- Wolfgang Stürner, Friedrich II. Antichrist und Friedenskaiser, in: Almut Schneider/Michael Neumann (Hg.), *Menschen, die Geschichte schrieben. Das Spätmittelalter*. Wiesbaden 2014, S. 19–36.
- Julia Weitbrecht/Andreas Bihrer/Timo Felber (Hg.), *Die Zeit der letzten Dinge. Deutungsmuster und Erzählformen des Umgangs mit Vergänglichkeit in Mittelalter und Früher Neuzeit (Encomia Deutsch 6)* Göttingen 2020.

Veronika Wieser u. a. (Hg.), *Abendländische Apokalyptik. Kompendium zur Genealogie der Endzeit (Kulturgeschichte der Apokalypse 1)* Berlin 2013.

Anne Louise Nielsen

Das Motiv des Antichrist im filmischen Werk von Lars von Trier

Der dänische Regisseur Lars von Trier ist durch apokalyptische Filmtitel wie »Epidemic« (1987), »Dancer in the Dark« (2000), »D-day« (2000, TV-Fiktion) und »Antichrist« (2009) zum internationalen Bannerträger für den Nordischen Noir-Film und die europäische Avantgarde geworden. Seine Filme stellen oftmals ein mythologisches Universum vor; sie sind phantastisch, apokalyptisch und von den Themen Untergang, Bosheit und Masochismus geprägt. Dieser Aufsatz untersucht das Antichristliche vor allem in Triers Film »Antichrist« von 2009. Wie die vielfältigen Erscheinungsformen des Antichristlichen bezeugen, findet die Figur des Antichrist nicht nur für destruktive, sondern auch für kulturell konstituierende Kräfte Verwendung. Es gilt deshalb zu fragen, wie das Motiv des Antichrist in aktuellen kulturellen Werken rezipiert wird und welchen Beitrag genau das Filmmedium dazu erbringt, oder zugespitzt: Was leisten die Filme über das Böse im 21. Jahrhundert?

Im Licht des Krisenpotentials der Neuzeit durch das kapitalistische System von Finanzen und Technologie und seines Einflusses auf Gesellschaft und Natur haben Triers apokalyptische Filme sich als prophetisch erwiesen. Die Kritiker streiten sich aber heftig: Ist es wahre Kunst oder sind die Filme Produkte reiner Provokation und vielleicht sogar eines »kranken« Gehirns? Auf jeden Fall treffen seine Filme mit visueller Pracht auf die apokalyptischen Ur-Bilder, die in unserer Kultur sind. Unter Bezug auf Nietzsche und Kierkegaard wendet dieser Beitrag deshalb einen theologisch-psychologischen Begriffsapparat von Angst, Schuld, Sünde und Moralvorstellungen an, um Triers Film zu entschlüsseln. Im Folgenden wird in drei Schritten vorgegangen. Erstens ist Triers Filmuniversum kurz vorzustellen sowie Nietzsches Verwendung vom Motiv des Antichrist zu skizzieren. Zweitens wird – anhand der Angstanalyse Søren Kierkegaards – ein close-reading von Triers »Antichrist« mit dem Fokus auf dem Motiv des Antichrist ausgeführt. Drittens sind einige Schlussgedanken zu formulieren.

1. Triers filmisches Universum

Die Diskussionen auf dem Filmfestival in Cannes um die Filme »Antichrist« (2009), »Melancholia« (2011), »Nymphomaniac« (2013/14) und »The House That Jack Built« (2018) profilierten Triers Virtuosität als extreme Filmkunst, die ursprünglich in der Mitte der 90er-Jahren mit dem Manifest »Dogma 95« entwickelte. Darin wandte er sich besonders gegen die Filmindustrie von Hollywood und plädierte für einen neuen performativen und demokratischen Raum für Filmproduktionen.¹ Lars von Trier wurde 1956 in Kopenhagen geboren, als Sohn des Bürochefs Ulf Trier, über den er am Sterbebett seiner Mutter, Inger Høst, erfuhr, dass dieser nicht sein biologischer Vater sei. Somit verlor von Trier auf einen Schlag seine Mutter wie seinen »Vater« – und mit ihm seine jüdischen Wurzeln und seine Identität – sein biologischer Vater, Fritz Hartmann, Sohn einer dänischen Komponistenfamilie, wollte den neuen Sohn nicht anerkennen. Die eigene Biographie beeinflusst Triers Filmproduktion; öffentlich spricht er oft über Ängste, Depressionen und Neurosen.² Als kunstbegabter Zehnjähriger fing Trier an, Kurzfilme zu produzieren und debütierte zwölfjährig 1969 als Hauptdarsteller in der Jugendserie »Secret Summer«.³ Sein »Adelstitel« (von) stammt aus der Zeit auf der Kopenhagener Filmschule 1979 bis 1983, wo ein Lehrer Trier eine aristokratische Filmanschauung zuschrieb. Trier ließ sich von Regisseuren wie Carl Th. Dreyer, Ingmar Bergman, Andrei Tarkovsky, Stanley Kubrick und David Lynch inspirieren, bezieht sich in seinen Filmen aber auch häufig auf die Neue Deutsche Filmkunst und den Expressionismus, auf Schriften von Marx, Kafka und Nietzsche sowie Wagners Opern und das gleichsam anti-wagnerianische Bertolt Brecht-Theater.⁴

Seit seinem Abschlusswerk an der Filmschule kultivierte Trier einen Zugang, der mit Medien hypnotisch experimentiert, etwa in der »Europa-Trilogie« (1984–1991), die auf einem post-apokalyptischen Kontinent angesiedelt ist und Triers internationalen Durchbruch markierte (bzw. »The Element of Crime« von 1984). Triers Passion für amerikanische und deutsche Mythologie, welche die dänische Kultur mit einer geographisch-politisch-emotionalen Diversität bereichert, zeigt sich hier bereits deutlich. Obwohl im Norden gedreht, ist nun »Antichrist« betont amerikanisch, mit internationalen Starschauspielern in verschiedenen englischen Dialekten gesprochen. Trier verbindet hohe Genres wie das tiefenpsychologische Drama als auch niedrige wie Horror/Science Fiction bis hin zur Pornographie und Propaganda. Ferner werden in seinen Filmen besondere

1 Badley, Lars von Trier, 2.

2 Ebd. 146.

3 Stevenson, Lars von Trier, 11.

4 Badley, Lars von Trier, 3.

haptische real-time-Effekte erzeugt.⁵ In diesem Geist haben Trier und sein Produzent Peter Aalbæk Jensen mit der 1992 gegründeten Produktionsgesellschaft »Zentropa« ein europäisches, globales und einzigartiges Filmunternehmen auf die Beine gestellt. Wird nun ein Film Triers mit der Goldenen Palme prämiert oder eher zensiert (oder beides) – diese Frage stellte sich bei allen seinen letzten Großwerken.

Im August 2022 wurde bei Trier Parkinson diagnostiziert; in den letzten Jahren hatte er sich aus der Öffentlichkeit bereits etwas zurückgezogen. Im Dokumentarfilm »The Missing Films« (2020) reflektieren seine Freunde Thomas Gislason und Jacob Thuesen über die Frage, ob Trier weitere Filme produzieren will. Gleichzeitig zeigt die Dokumentation, dass Triers Filmkunst ohne sein Zusammenspiel mit den Medien undenkbar wäre, weil er über digitale Plattformen einen internationalen Hype um seine Persönlichkeit und seine Filme fortlaufend und meisterlich zu inszenieren versteht.

Das Motiv des Antichrist

Durch eine ästhetisch-kulturelle Untersuchung der visuellen Narrative Triers wird nun dem Motiv des Antichrist in seinem Reframing gefolgt. Das Reframing verweist auf das visuelle Medium als auch auf die Weise, mit der Individuen und Institutionen (fälschlicherweise) zum Antichrist gestempelt werden. Damit fragen wir auch, wie das Motiv des Antichrist durch heutige Narrative von Privilegien und Mängeln hervorgerufen wird, wie es in den (skandinavischen) Gesellschaften reflektiert wird und wie es dazu beiträgt, eine affektive Gesellschaft zu bilden. Ein Ausdruck für die grundsätzliche Schwierigkeit und Ambivalenz des Motivs liegt in der Unterscheidung einer konstruktiv-aktiven und einer lähmend-passiven Seite. Dies zeigt sich bereits in der Titelsequenz von Triers »Antichrist«, wo der Buchstabe /t/ im Wort Christ in einer Mischung aus Kreuzzeichen und dem Zeichen für das Feminine gestaltet wird. Trier schreibt sich damit in Feminismus-Debatten ein und spielt in seinen Filmen mit gängigen Vorstellungen von Kernfamilien, Sexualität, Glück und Arbeitsleben.⁶ Mehrmals wurde er der Misogynie angeklagt. Vorwürfe hat er ironisch und mit Lust zur Provokation partiell bestätigt. Die Buchstaben-Zeichen-Kombination ist eine

5 Stavning Thomsen, Lars von Trier's Renewal, 39–44, 75–77; Badley, Lars von Trier, 7. Stavning Thomsen (44) notiert: »The modern forms of catastrophe created by humans, such as climatic conditions and global economic crises, whose political effects are again intensified by the global real-time media, are today reflected artistically to a large extent.«

6 Vgl. auch Denny, Familienromanze, 170f.